

tun ist eine Aufgabe, mit der man sein Leben lang zu tun hat“ (166). Das Buch eignet sich für jeden biblisch interessierten Leser, vor allem aber für Religionslehrer.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Soma Morgenstern, **In einer anderen Zeit.** Jugendjahre in Ostgalizien. Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 1999. 419 Seiten.

Soma Morgenstern gelingt es in seinen Jugenderinnerungen, aus der Zeit bis zum Beginn des ersten Weltkrieges Bilder einer anderen Zeit und einer anderen Welt in aller Lebendigkeit heraufzubeschwören. Aufgewachsen in einem ostgalizischen Dorf bei Tarnopol, inmitten orthodox-jüdischer Tradition, zeichnet er Erlebnisse einer Kindheit, die sich im Blick des Kindes kaum von denen anderer Kinder anderer Zeiten unterscheiden, zugleich aber von der Koloratur der ostjüdischen Kulturlandschaft geprägt sind. Soma Morgenstern läßt den Leser an Begegnungen teilhaben mit Bauern, Pächtern, Städtern und einem Bischof. Er nimmt ihn mit auf die Reise, die ein Kind antritt, um auf dem Weg zum Erwachsenen seine Welt zu entdecken. Er beschreibt in einer liebevollen pragmatischen und in keiner Weise schönfärberischen Sprache, was das Kind Soma bewegt. Der erste Besuch auf dem Friedhof, verbunden mit der Faszination, dort ein Zelt zu finden, das sich – zu seiner Enttäuschung – als „Ohel“ (hebr.: Zelt), als Ehrengrab, entpuppt. „Ich hatte noch nie eins gesehen, und dieses hier sah dem Knabenauge eben wie die Bude im Obstgarten aus, wo im Sommer der Gartenwächter Jareme hauste.“ Soma Morgenstern erzählt vom Besuch des Bischofs, an dem er als Solist im Knabenchor teilnimmt und das vom Kirchenfürsten überreichte Motivbild der Madonna erschrocken fast aus der Hand fallen läßt. Die Geschichte berichtet aber auch von dem Selbstbewußtsein der Juden, sich zu entscheiden, ob ein Mitwirken an der musikalischen Aufführung überhaupt angemessen sei: „Ich sang meinem Vater zur Probe die Kirchenhymne vor. Er hörte genau zu [...] und entschied: ‚Das ist ein ganz gut übersetzter Psalm. Das kannst du nicht nur vor dem Bischof, sondern auch vor dem Papst singen.‘“

Aber Soma Morgenstern vergißt auch nicht von den schwierigen Zeiten zu erzählen, von den Begegnungen mit der Philosophie, die zum Bruch mit dem Glauben führte, gerade in der Zeit, als sein Vater stirbt. Er erzählt von seinen inneren Kämpfen und von Freunden, die ihn gestärkt haben. Er benennt den katholischen Antisemitismus und redet von denen, die ihm entgegentraten.

„In einer anderen Zeit“ ist ein Buch, das vom ersten Augenblick an in seinen Bann zieht, vielleicht ob der Nüchternheit seiner Sprache und der sachlichen Auseinandersetzung mit allem, was einem jüdischen Jungen und Schüler in Ostgalizien widerfahren konnte, vielleicht, weil es Erzählungen wirklich aus einer anderen Zeit, aus einer entschwundenen Welt sind, die uns helfen können, die Gegenwart ein Stück mehr zu entschlüsseln.

Michael Ney, Köln

Thomas Rahe, **Höre, Israel**. Jüdische Religiosität in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. 263 Seiten.

Der Verfasser untersucht die Frage, wie jüdische Häftlinge im Blick auf ihre religiöse Identität als Juden auf ihr Schicksal reagierten. Dazu sind die Selbstzeugnisse ehemaliger Häftlinge von Bedeutung. Das Buch bietet also nicht nur reine Geschichtsschreibung, sondern sucht auch die religiöse Perspektive zu berücksichtigen. Der Autor behandelt die religiöse Dimension des nationalsozialistischen Antisemitismus, Ethik und Überleben im Konzentrationslager, jüdische Religiosität im Lageralltag, die jüdischen Festtage im Konzentrationslager und religiös-theologische Deutungen des Holocaust im Konzentrationslager. Der Schluß des Buches gibt zugleich die Grundtendenz des Werkes wieder: „Wenn chassidische Juden in Buchenwald von einem ukrainischen Kapo ein paar Tefillin für vier Brotationen kauften, obwohl sie damit ihr Überleben gefährdeten – ein moralisches Dilemma, dem sie nicht ausweichen konnten – und dann mit ihnen in mystischer Weise beteten, war es beides zugleich: ein Bekenntnis zu Gott, eine Kontinuität religiösen Handelns und die Entscheidung, daß eben dies die angemessenste religiöse Antwort auf ihr individuelles und kollektives Schicksal im Konzentrationslager war. Was die Größe der Gebete dieser Chassidim ausmachte, war nicht ihre Fähigkeit zu erklären oder zu verstehen, was geschah, sondern gerade die Einsicht, daß dies unmöglich war; daß sie keine Klassifikation des Holocaust im Vergleich mit anderen jüdischen Katastrophen leisten konnten, sondern seine Anerkennung als unklassifizierbar.“ In deutscher Sprache ist diese Arbeit eine der wenigen, die sich mit der Spiritualität des Judentums in den Konzentrationslagern auseinandersetzt.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel